



Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Frauenfeld

Glaubte man der diesjährigen Fasnacht, dann ist der Verkehr das allesbestimmende Thema in Frauenfeld. Der Obernarr nahm das Thema schon in seiner Eröffnungsrede auf, ihm folgten die Darstellerinnen und Darsteller der zahlreichen Sketches an der Fasnachtsunterhaltung, der Stadtrat bekam für die vielen Baustellen letzten Sommer seinen Kaktus zurück und am Umzug fuhr ein Wagen mit der Aufschrift «Ewig-Bau-AG» mit.

Auch in dieser Nummer finden sich Artikel zum Thema. Auf Seite 3 wirft Andreas Anderegg einen Blick auf die Begegnungszone in der Partnerstadt Kufstein. Und auf derselben Seite sind unten alle bevorstehenden Baustellen 2018 aufgeführt. Unsere Strasseninfrastruktur wird intensiv genutzt und damit auch abgenutzt. Daher sind Baustellen unumgänglich. Koordination und Information können wir aber verbessern – dazu dient unter anderem diese Aufstellung.

Strassen gehören sicher zu den wichtigsten Infrastrukturen einer dynamischen Gesellschaft. Sie sind sozusagen die Blutbahnen des städtischen Organismus. Aber es gibt noch vieles mehr, was eine Stadt ausmacht: Kultur, Arbeitsplätze, Sport- und Freizeitangebote, Bildung und so weiter. Vor allem aber sind es die Menschen. Zwei sehr unterschiedliche Personen, der Gastro-Unternehmer Heinz Huber und die Bobfahrerin Sabina Hafner, werden auf der letzten Seite porträtiert. Sie geben mit allen anderen unserer Stadt ihr Gesicht

Hinter den Kulissen prägen auch andere die Stadt. Zum Beispiel die Heinzelmänner des Werkhofs (Seite 4). Oder jener gross gewachsene, breitschultrige Mann mit der markanten Nase, der seit Jahren die Kommunikation der Stadt steuert und gestaltet – Andreas Anderegg. Diese Ausgabe von frauenfeld.ch ist die letzte gewesen, die er verantwortet hat. Ende Februar ist er in den vorzeitigen Ruhestand gegangen. An dieser Stelle ein grosses DANKE für Deinen Einsatz, Andy, und alles Gute für Deine Zukunft!

Anders Stokholm
Stadtpräsident

Einmal auf den Rathausturm

Aus Anlass des 20-Jahr-Jubiläums der Stadtführungen in Frauenfeld wird im Juni die einmalige Gelegenheit geboten, im Rathaus das Turmzimmer besichtigen zu dürfen. Im Beisein von Stadtpräsident Anders Stokholm kann dort der grossartige Rundumblick genossen werden, anschliessend gibt's im Rathauskeller einen Apéro.

ANDREAS ANDEREGG

Mit dem Besuch der Räumlichkeiten hoch oben über den Dächern der Stadt wird einem exklusiven Kreis von Teilnehmenden eine einmalige Gelegenheit geboten. Denn im Rathaus sind alle Mitglieder der Exekutive seit der Stadtvereinigung im Jahr 1919 und jene der Legislative seit der Schaffung des Stadtparlaments im Jahr 1946 mit einem Foto verewigt. Der Besuch des Turmzimmers war bisher hochrangigen Gästen und besonderen Persönlichkeiten vorbehalten – zum 20-Jahr-Jubiläum der Stadtführungen lockert Stadtpräsident Anders Stokholm die Bestimmungen für einen einzigen Nachmittag.

Vorfreude bei Bettina Huber

Besonders gross ist die Vorfreude zum Turmbesuch zum Jubiläum bei Bettina Huber. Sie ist von den vier Stadtführerinnen der allerersten Stunde die einzige, die diese Funktion immer noch ausübt. «Ich durfte zwar vor Jahren gemeinsam mit einem Stadtrat mal kurz in das Turmzimmer hinauf, doch möchte

ich noch einmal den fantastischen Ausblick geniessen», sagt sie dazu. Genau das ist es denn auch, was die Voraussetzung für einen Besuch im Turmzimmer ausmacht – die Begleitung eines Stadtrats. Bettina Huber erinnert sich noch gut an die Geburtsstunde der Stadtführungen: «Der damalige Stadtmann Hans Bachofner hatte den Wunsch nach Stadtführungen schon lange. Im Vorfeld seines 20-Jahr-Jubiläums als Stadtmann fragte mich dessen Sekretär Hans Brunschweiler im Dezember 1997 an, ob ich Interesse an einer solchen Tätigkeit hätte. Und das hatte ich.»

Innerhalb von zehn Tagen wurde das Projekt umgesetzt. Mit Regula Brunner, Margrit Hofmann und Luzia Schihin konnten drei weitere Stadtführerinnen gefunden werden. Rasch wurden Informationen bei versierten Historikern eingeholt sowie Abläufe skizziert und beschrieben. Und dank zwei Sponsoren – Richard Habersaat und alt Stadtrat Alois Hager – konnten gar Uniformen



BILD ANDREAS ANDEREGG

VORFREUDE. Stadtführerin Bettina Huber am Fusse der Treppe, die hinauf zum Turmzimmer führt.

beschafft werden. Rechtzeitig zum Neujahrsapéro am 1. Januar 1998 nahmen die Stadtführerinnen dann ihre Tätigkeit auf. «In der Anfangszeit gab es natürlich immer wieder Anpassungen an den Rundgängen. Denn laufend erhielten wir zusätzliche Infos zu Bauten und Geschehnissen in früherer Zeit», blickt Bettina Huber zurück.

Überraschende Momente

Dabei gab es auch immer wieder überraschende Momente, wie damals im Eingangsbe-

reich der Evangelischen Stadtkirche, wo die Abbildung der Frauenfelder Wappenfiguren «Fräuli mit Leuli» entdeckt wurde. Im Gegensatz zum offiziellen Wappen führt das «Fräuli» das «Leuli» bei dieser Abbildung aber nicht an der Kette, sondern am Hinterteil (Schwanz).

Auch andere Themen

1998 wurden noch vier Führungen durchgeführt. Schon rasch einmal wurden auch Führungen zu anderen Themen angeboten – unter anderem zum Rathaus, zur Stadtkaserne und zum Stählibuckturm. Damit schnellte auch die Zahl an Führungen in die Höhe – im letzten Jahr wurden 93 durchgeführt. Diese wurden von acht Stadtführerinnen und -führern geleitet.

Pro Führung können maximal 25 Personen mitmachen, bei grösseren Gruppen gibt's zusätzliche Führungen. Hochgerechnet haben in den 20 Jahren somit Tausende von Teilnehmenden auf einem Rundgang oder dem Besuch eines Gebäudes von einer Stadtführerin oder einem Stadtführer viel über die Stadt, ihre Geschichte und ihre Einwohner erfahren.

Die Organisation von Aus- und Weiterbildung der Stadtführerinnen und -führer hatte Bettina Huber im Jahr 2012 an Andrea Hofmann übergeben, sie ist aber nach wie vor als Stadtführerin im Einsatz – «und das hoffentlich noch lange», sagt sie und lacht. Alle Führungen können gebucht werden über das Büro von Regio Frauenfeld Tourismus in der Schalterhalle am Bahnhof SBB.

IN DIESEM FRÜHLING



Bunte Mischung an kulturellem Schaffen

Die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Frauenfeld dürfen sich auch dieses Jahr wieder auf eine reich gedeckte Kulturtafel freuen. Einer von zahlreichen künstlerischen Höhepunkten ist die Bildhauer-Woche im Juni. 2



Partnerstadt Kufstein setzt auf Begegnungszonen

Die Frauenfelder Partnerstadt Kufstein ist touristisch erfolgreich unterwegs – mitunter dank Begegnungszonen. Die gemeinsame Nutzung der Verkehrsflächen ist anerkannt. Die Pläne dafür freilich waren nicht unbestritten. 3



Tour-de-Suisse-Auftakt in Frauenfeld

Vom 8. bis 10. Juni wird Frauenfeld für drei Tage Mittelpunkt des Internationalen Radrennsports. Die «Tour de Suisse» erlebt hier mit einem Mannschaftszeitfahren ihren Auftakt. Bis zu 50 000 Zuschauer werden erwartet. 5



Der Grosse Rat geht auf Sendung

Ab dem 28. März überträgt die Frauenfelder «Leucom» live die Sitzungen aus dem Thurgauer Grosse Rat. Das erfolgreiche Unternehmen beschäftigt rund 90 Mitarbeitende und versorgt über 20 000 Haushalte mit Internet, TV und Telefon. 7



«Mister Charlie Pub» auf der Zielgeraden

In den letzten 43 Jahren hat Heinz Huber unzähligen Jungen eine Plattform für gesellige Stunden gegeben und mit seinen Lokalen «Charlie Pub», «Crazy Cat» und «Heisse Ofen» ein Kapitel Gastro-Geschichte geschrieben. 8

Bunte Mischung an kulturellem Schaffen

Die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Frauenfeld dürfen sich auch dieses Jahr wieder auf eine reich gedeckte Kulturtafel freuen. Eines der Highlights ist das zweite Bücherfest Ende Mai.

ROLF MÜLLER

Klar, Frauenfeld kann gross. Beispielsweise das Openair Frauenfeld als Hip-Hop-Mekka von Europa. Bereits ein halbes Jahr vor der Durchführung Anfang Juli dieses Jahres war es ausverkauft. Erneut werden über 150 000 Besucher auf der Allmend erwartet; Headliner ist der US-Superstar Eminem.

Das Openair ist einer von vielen Grossanlässen, welche die Kantonshauptstadt immer wieder erfolgreich stemmt. Während Openair-Besucher aber nicht viel vom Ort selbst sehen, verhält es sich bei kleineren Kulturveranstaltungen genau umgekehrt: Hier ist und soll die Stadt zentrale Bühne sein.



KUNST LIVE ERLEBEN: Mitorganisator Gabriel Mazenauer an der Bildhauer-Woche 2017 im Murg-Auen-Park.

Ein schönes Beispiel dafür ist das vom städtischen Kulturamt organisierte Bücherfest vom 25. bis 27. Mai, das verschiedene Orte der Innenstadt bespielt. Bei

der gelungenen Erstauflage vor zwei Jahren eroberte es auf Anhieb viel Sympathie bei Freundinnen und Freunden der gepflegten Literatur. Schon damals gut besucht, rechnen die Verantwortlichen ermuntert durch den Erfolg auch 2018 mit regem Zulauf. Kombiniert wird das Fest vorgängig wieder mit der Aktion «Frauenfeld liest ein Buch».

Marianne Sax leitet das Programm

Das verbindende Buch der letzten Aktion hiess «Elefanten im Garten» von Meral Kureysi – und die Beteiligung der Frauenfelderinnen und Frauenfelder war ebenso gross wie ihr Interesse: Rund 500 Mal ging der Roman im Vorfeld des Bücherfests über die Theken der örtlichen Buchläden. Heuer ist

es «Was man von hier aus sehen kann» der Kölner Autorin Mariana Leky, die am Fest auch lesen wird.

Starautoren zu Besuch

Auf April ist das vollständige Programm des Frauenfelder Bücherfests angekündigt. Bereits bekannt sind Auftritte etwa des schottischen Krimiautors Martin Walker («Bruno, Chef de police»), von Melinda Nadj Abonji («Schildkrötensoldat») oder des Historikers Wilfried Meichtry, der mit seinem Spielfilm «Bis ans Ende der Träume» sein Buch «Die Welt ist verkehrt, nicht wir» vorstellen wird. Kundige Programmleiterin ist auch in diesem Jahr die Frauenfelder Buchhändlerin Marianne Sax. Sie ist bekanntlich auch Jury-

mitglied des angesehenen deutschen Buchpreises 2018.

Bildhauer-Woche zum vierten Mal

Gut zwei Wochen nach dem Bücherfest veranstaltet die Stadt vom 11. bis 20. Juni die vierte Bildhauer-Woche. Gemeinsam mit den Künstlern Markus Graf und Gabriel Mazenauer werden sechs Bildhauerinnen und Bildhauer im Murg-Auen-Park live an ihren Werken arbeiten und sich dabei über das Interesse und den Austausch mit Besuchern freuen. Am 23. Juni gibt dann das Theater für den Kanton Zürich Shakespeares «Sommertraum» unter freiem Himmel auf dem Konviktplatz.

Vielfalt der Angebote

Schlag auf Schlag geht es danach weiter mit Kultur für viele Geschmäcker, beispielsweise mit der Jugendmusik Frauenfeld, die am 17. und 27. Juni zusammen mit der Stadtmusik konzertiert. Oder dem Evangelischen Kirchenchor Frauenfeld, der 2018 das 150-jährige Bestehen feiert und das Jubiläumsjahr vom 29. Juni bis Ende Jahr mit einem ganzen Strauss an Auftritten feiert. Oder das kleine feine Open Air «Out in the Green Garden» vom 10. bis 12. August. Oder die Open-Air-Konzertreihe «Sommerloch» im Eisenwerk, die Freiluftkonzerte am «Musig i dä Stadt», das Open-Air-Kino im Hof des Staatsarchivs. Und und und. Um es mit Kulturamtsleiter Christof Stillhard zu sagen: «Langweilig wird es sicher niemandem bei uns in Frauenfeld.»



UNTERM HIMMELSZELT: Das Theater des Kantons Zürich mit Molières «Tartuffe» 2016 in der Freie Strasse.

«Kultur ist kein elitärer Hokusfokus»

Christof Stillhard leitet das Amt für Kultur der Stadt Frauenfeld, das viele Events verantwortet, mitinitiiert, begleitet und Kultur konsequent als Standortfaktor vermarktet.

ROLF MÜLLER

Christof Stillhard, die Palette der Kulturangebote in Frauenfeld ist gross. Woher rührt das?

CHRISTOF STILLHARD: Es sind die Einwohnerinnen und Einwohner von Frauenfeld, die an verschiedensten Sparten der Kultur interessiert sind und diese eben nicht nur konsumieren, sondern sich auch selbst engagieren. Davon profitiert und lebt die Stadt, und genau das ist auch das Ziel.

Die Stadt fördert das Kulturleben in hohem Mass. Gibt es Schwerpunkte?

So individuell die Interessen der rund 25 000 Einwohnerinnen und Einwohner unserer Stadt sind, so vielfältig wie möglich



SELBER EIN FAN. Christof Stillhard, Leiter des Amtes für Kultur.

wünsche ich mir die Angebote. Kultur soll niederschwellig wirken, ein breites Publikum ansprechen, kein elitärer Hokusfokus sein und auch Auswärtige nach Frauenfeld locken.

Wie zum Beispiel ...

... das Bücherfest, aber auch Musikveranstaltungen, Theater,

Ausstellungen und ganz viele weitere Events über das Jahr. Damit wollen wir eine Sogwirkung erzeugen, uns als Stadt in der Kultur einen Namen machen, sowohl beim Publikum jeden Alters wie auch bei Künstlern und Künstlerinnen.

Welche Anlässe werden Sie persönlich in diesem Sommer besuchen?

Schwierige Frage – es sind so viele. Neben den üblichen Verdächtigen gefallen mir zum Beispiel auch kleine Konzerte, wie es sie etwa in der Musik-Box in der Altstadt gibt. Deren minimale Infrastruktur stellt die Stadt zur Verfügung, samt einem Hut für die Kollekte. Das sind schöne Gelegenheiten für Talente, um sich vor einem Publikum auszuprobieren. Das schätze ich. Ich bin ja nicht nur Kulturförderer, sondern auch selber ein grosser Fan.

Dritter «Offener Bücherschrank» geplant

ROM. Nach den Offenen Bücherschränken in alten Telefonzellen beim Einkaufszentrum Schlosspark und der Bushaltestelle am Schaffhauserplatz plant das Amt für Kultur der Stadt Frauenfeld im Frühling einen weiteren Standort. Vorgesehen ist er an der Zürcherstrasse bei der Abzweigung zum Plättli-Zoo.

Konzept hat sich bewährt

Er folgt dem bisherigen erfolgreichen Konzept: eine kostenlose 24-Stunden-Bibliothek als Tauschort für gut erhaltene Bücher (und nicht für Schundliteratur, Pamphlete und Broschüren).

Nach einem Aufruf haben sich bereits mehrere interessierte Literaturfreunde gemeldet, um als Paten ehrenamtlich in den Offenen Bücherschränken für Ordnung zu sorgen. Das ist ein schönes Feedback



FÜR LESERATTEN. Offener Bücherschrank bei der Bushaltestelle am Schaffhauserplatz.

aus der Bevölkerung, ganz im Sinne der städtischen Kulturförderung.



Partnerstadt setzt auf Begegnungszonen

Die Frauenfelder Partnerstadt Kufstein ist touristisch erfolgreich unterwegs – mitunter dank Begegnungszonen. Die gemeinsame Nutzung der Verkehrsflächen von Fussgängern, Velofahrern und Autofahrern in einem Bereich mit Tempo 20 wird geschätzt und ist anerkannt. Die Pläne für diese Verkehrsführung freilich waren nicht unbestritten.

ANDREAS ANDEREGG

Seit dem Jahr 2011 gibt es in der rund 20 000 Einwohner zählenden Partnerstadt von Frauenfeld Begegnungszonen. Nachdem in der «Perle Tirols» – wie Kufstein bisweilen auch genannt wird – bei rund 20 Strassen und Plätzen eine Potenzialanalyse gemacht worden war, wurden sechs solcher Zonen erstellt.

Am Anfang gab es Beschimpfungen

Die Einführung der Begegnungszonen ging freilich nicht ohne grosse Nebengeräusche

über die Bühne, wie sich der Kufsteiner Stadtrat Stefan Hohenauer erinnert. «Die Leute haben mich damals teilweise beschimpft. Wir seien Wahnsinnige, so viel Geld zu vergraben», sagt er rückblickend. Später hätten sich einige dann bei ihm entschuldigt und gesagt, wie schön Kufstein durch diese Begegnungszonen geworden ist und wie positiv sich diese Zonen auf den Verkehr auswirken. Stadtrat Hohenauer: «Ich denke, es wird noch ein paar Jahre dauern, bis das System mit der gemeinsamen Nutzung der Verkehrsflächen durch Fussgänger, Velofahrer und Autofahrer von allen verstanden wird – diese Geduld werden wir aber auf jeden Fall aufbringen.»

In den Begegnungszonen sind Fussgänger, Radfahrer und Autos gleichberechtigt. Es gibt keine Ampeln, keine Trottoirs und es gilt Tempo 20. Die maxi-



BEGEGNUNGZONE. In den Begegnungszonen in Kufstein – wie hier in der Josef-Egger-Strasse – sind Fussgänger, Radfahrer und Autos gleichberechtigt.

Ausbau der Freie Strasse zurückgestellt

AA. An der Sitzung des Gemeinderats Frauenfeld am 13. Dezember 2017 wurde der Projektierungskredit für die bauliche Umgestaltung und Angleichung der Freie Strasse auf das Niveau von Zürcherstrasse und Mittelgasse aus dem Budget 2018 der Stadt Frauenfeld gekippt. Damit wurde die Umgestaltung der

Freie Strasse als Teil einer «richtigen» Begegnungszone bis auf weiteres abgewendet. Die Begegnungszone in der Zürcherstrasse in der Altstadt war im Sommer 2015 versuchsweise in Betrieb genommen worden, im August 2016 erhielt sie aufgrund der positiven Erfahrungen definitiven Charakter.

male Parkierdauer in den Begegnungszonen in Kufstein beträgt zehn Minuten – was für einen schnellen Einkauf als genügend betrachtet wird. Wer länger verweilen will, parkiert das Auto auf den öffentlichen Parkplätzen ausserhalb der Begegnungszonen oder in den Parkhäusern.

«Schön, dass wir uns begegnen»

Auch der Kufsteiner Bürgermeister Martin Krumschnabel ist ein Befürworter von Begegnungszonen. In einer Broschüre

mit dem Titel «Schön, dass wir uns begegnen» schreibt er, warum das so ist: «Durch dieses Konzept wird unser Zentrum noch lebenswerter und urbaner. Die Begegnungszonen sind ein Ort des Miteinanders, an dem sich alle Verkehrsteilnehmer als gleichberechtigte Partner treffen. Egal ob Sie zu Fuss, mit dem Rad oder auch mit dem Auto unterwegs sind: Hier können sich alle frei bewegen und das Flair dieser Zonen geniessen. Die besondere Gestaltung, unter anderem

auch durch moderne Sitzmöbel, lädt zum Verweilen ein.» Aufgrund der positiven Erfahrungen werden in Kufstein weitere Strassenbereiche und Plätze in eine Begegnungszone umgestaltet. Bürgermeister Martin Krumschnabel: «Schritt für Schritt wird der öffentliche Raum in unserer Stadt so noch mehr zu einem Ort, an dem sich alle wohlfühlen und sich gerne aufhalten. Lassen Sie uns gemeinsam unsere Begegnungszonen mit Leben füllen und einander begegnen!»

Bauarbeiten an Quartierstrassen

Im laufenden Jahr kommt es auf diversen Strassenabschnitten auf dem Stadtgebiet zu Verkehrsbehinderungen. Der Grund dafür ist die bauliche Erneuerung von Quartierstrassen inklusive Werkleitungen und Kanalisationen.

AA. Im Zeitraum von März bis Juni werden auf Frauenfelder Strassen verschiedene Sanierungsprojekte in Angriff genommen, respektive realisiert. Damit verbunden kommt es zu Verkehrsbehinderungen. An folgenden Strassen respektive in Strassenabschnitten werden Bauarbeiten ausgeführt:

- Allmendweg, Wydenstrasse bis Breitenstrasse;
- Bannhaldenstrasse, Hertenstrasse bis Roggenweg;
- Bewangen;
- Brunnewegli;
- Chirchewies am Wellhauserweg;
- Eisenbahnstrasse;
- General-Weber-Strasse (Obere Weinackerstrasse bis Pfaffenholzstrasse);

- Langwiesstrasse;
- Murgstrasse;
- Mühletobelstrasse (Schrenzehalde bis Strassenende inkl. Schrenzehalde);
- Speicherstrasse/Staubeggstrasse/Schulweg.

Aus unterschiedlichen Gründen kann es bei den Bauarbeiten zu zeitlichen Verschiebungen kommen. Eine aktuelle Übersicht zu den Baustellen auf öffentlichen Strassen und Plätzen ist mit detaillierten Angaben auf der Website www.frauenfeld.ch zu finden («Bauen»). Dort werden auch die Termine laufend aktualisiert.

Übersicht in der Dezember-Ausgabe

Die Gesamtübersicht über diese Baustellen wurde in der Dezember-Ausgabe 2017 der Einwohnerzeitung publiziert.

Gesamte Übersicht über die Baustellen:



DAUERAUFGABE. Im Zeitraum von März bis Juni werden auf Frauenfelder Strassen verschiedene Sanierungen vorgenommen.

Führungen durchs Kurzdorf

ROM. Das Kurzdorf ist einer der ältesten Frauenfelder Stadtteile. Von 1803 bis 1919 war es eine eigenständige Ortsgemeinde innerhalb der damaligen Munizipalgemeinde Frauenfeld. Am Samstag, 21. April, lädt Stadtführerin Andrea Hofmann zu Entdeckungen ein: Wer erinnert sich noch an den Mülibach, der bis ins Jahr 1970 mitten durchs Kurzdorf floss? Zudem werden die Fresken in der Kirche Kurzdorf aus der Zeit um 1400 besichtigt, und es gibt Rückblenden auf die Industrialisierung des früheren Bauerndorfs und dabei auch auf das Jahrhunderthochwasser.

Die Kurzdorf-Führung wird am 6. Oktober 2018 wiederholt. Anmeldungen direkt bei Regio Frauenfeld Tourismus: 052 721 31 28 oder tourismus@regiofrauenfeld.ch

Die Geschichte hautnah erleben

Am 2. und 3. Juni findet auf Schloss Wellenberg der achte historische Handwerker- und Warenmarkt statt. Der Anlass ist ein Publikumsmagnet, der Geschichte authentisch erlebbar macht.

ROLF MÜLLER

Schlossbesitzer Christof Schenkel hat sich seine Gewänder für das Fest bereits herausgelegt: Den edlen blauen Brokatwams, wie es vor 500 Jahren Kaufleute zu tragen pflegten. Bei gutem Wetter hoffen er, das engagierte OK und die veranstaltende Stiftung Schloss Wellenberg an den beiden Markttagen auf rund 10 000 Besucherinnen und Besucher. Über 100 geschichtlich lebendig gestaltete Szenerien warten auf sie – eine Zeitreise von der Steinzeit bis ins 19. Jahrhundert.

Lebendige Vergangenheit

«Unser Anspruch ist es, Vergangenheit möglichst authentisch zu vermitteln», sagt Schenkel. Denn er ist nicht nur Eigentümer, sondern auch Spezialist für historisches Mauerwerk und mit dem 1204 erstmals urkundlich erwähnten Schloss oberhalb Wellhausens bestens vertraut. Seine Familie lebt seit dem Jahr 1900 in vierter Generation da. «Geschichte erzählt man am besten mit wirklichkeitsnahen Geschichten», weiss er.



LEBENDIGE GESCHICHTE. Historische Kochstelle vor der Kulisse des Schlosses Wellenberg.

Und dafür sorgen am Markt im Schloss und dem weitläufigen Schlossanwesen rund 500 quer durch die Zeit stilecht gekleidete Darstellende.

Erlös dient Erhalt

Sie zeigen anschaulich verschiedene Handwerke aus Jahrhunderten, geben Einblicke in das Lager- und Soldatenleben, führen Waffen und Schaukämpfe vor, bieten hausgemachte Produkte feil, verzaubern mit Gau-

kelei sowie mit Musik, Speis und Trank und einer Spielecke für kleine Prinzessinnen und Ritter. Es ist eine farbenfrohe, geschäftige Gesellschaft, die zum Eintauchen in längst vergangene Zeiten einlädt. Seit der ersten Durchführung 2004 ist der historische Handwerker- und Warenmarkt vor der Kulisse des achthundertjährigen Schlosses ein veritabler Publikumsrenner.

Die Vorbereitungen für den Markt beanspruchen jeweils

enorm Ressourcen. Möglich sei dies nur durch den Einsatz von mehr als 250 Helferinnen und Helfern. Der Reinerlös aus den Veranstaltungen fliesst jeweils vollumfänglich in die im Jahr 2004 gegründete Stiftung Schloss Wellenberg, deren Vizepräsident Schenkel ist. Die Stiftung hilft mit, die im Jahr 2002 unter Bundesschutz gestellte Schlossanlage zu erhalten und zu fördern und übernimmt im Gegenzug Kosten oder Kostenteile für Re-

novationen an Gebäuden, Einrichtungen und den Parkanlagen.

Diese Arbeiten wurden im Lauf der letzten 20 Jahre stetig vorangetrieben. Diese umfassen unter anderem die Renovation von Dachstuhl, Dach und Mauerwerk des südlichen Schlossteils und der ehemaligen Trotte, aber auch die Rekonstruktion des Barockgartens. Möglich machte dies in all den Jahren das Engagement der Familie Schenkel, der Politischen Gemeinde Felben-Wellhausen, des Kantons Thurgau, der Eidgenossenschaft und der Stiftung Schloss Wellenberg.

Bleibende Eindrücke

«Der Erhalt der Schlossanlage für spätere Generationen ist eine Verpflichtung», so Schenkel. Die Idee, einen Ort als Freilichtbühne für einen historischen Handwerker- und Warenmarkt zu nutzen, wo bereits die Römer auf dem Weg von Pfylen nach Stettfurt durchzogen, begeisterte die Besucher. «Ganze Familien nehmen so anschauliche Eindrücke von früheren Zeiten mit. Auch wenn sie danach ganz schnell wieder in der Gegenwart ankommen, wenn sie für die Heimfahrt ins Auto steigen, das Navi programmieren und Handys gecheckt werden», sagt Schenkel und lacht.

«Frühlingsputz» für die Stadt Frauenfeld

Der Werkhof und seine Mitarbeiter sorgen in Frauenfeld nicht nur für saubere Strassen. Sie sorgen an diversen Orten auch für Sicherheit und sind dafür verantwortlich, dass sich die Stadt von ihrer besten Seite zeigt.

MICHAEL ANDEREGG

Frauenfeld erwacht. Der Frühling ist da. Zwar waren die Werkhof-Mitarbeitenden in den letzten Monaten oft mit Vorkehrungen gegen Schnee und Eis beschäftigt, nun richtet sich ihr Blick aber in Richtung der wärmeren Jahreszeit. Es ist Zeit für den Frühlingsputz. Täglich sorgt der Werkhof für saubere Strassen in Frauenfeld. Zudem werden die 440 Abfallerimer regelmässig geleert. Während sich die Stadtgärtner um die meisten Begrünungen kümmern, so beispielsweise auf den Kreiseln in der Stadt, haben die Werkhofmitarbeiter neben Sauberkeit noch andere Prioritäten auf ihrer Liste.

Sichere Spielplätze

Denn neben der Sauberkeit – auch auf dem Bahnhofareal – ist der Werkhof für den Unterhalt

diverser Gerätschaften auf dem Stadtgebiet zuständig. Zum Beispiel pflegen und kontrollieren sie alle 300 Bänklstandorte in und um die Kantonshauptstadt. «Zum Unterhalt gehört neben der Aufbereitung auch das Reparieren allfälliger Schäden», sagt Markus Wenger, Bereichsleiter Anlagen. Ebenfalls müssen alle Spiel- und Picknickplätze kontrolliert und hergerichtet werden. «Dazu gehört auch das Überprüfen der Sicherheit der Geräte und das Auflockern des Fallkieses», so Wenger.

Auch werden die Sandkasten umgegraben. Dieselbe Kontrolle erfahren die Geräte des Bewegungsparks. Ein wichtiger Punkt zum Thema Sicherheit: die Baumkontrolle. «Die machen wir jeden Frühling, damit nicht plötzlich ein morscher Ast herunterfällt und jemand verletzt wird», so Wenger.

Wanderwege und Bäche pflegen

Ebenfalls zuständig ist der Werkhof für den Vitaparcours sowie die über 150 Kilometer Wanderwege auf dem Stadtgebiet. Die Verantwortlichen



STADTVERSCHÖNERER. Markus Wenger (l.) und Guido Fischli mit einem Stadtplan von Frauenfeld. Für die rot markierten Flächen inklusive den rot markierten Strassen ist der Werkhof zuständig.

haben eine Liste, was wann erledigt werden muss, aber: «Wir müssen uns nach der Vegetation, nach der Natur richten», sagt Guido Fischli, stellvertretender Bereichsleiter Entwässerungsanlagen. Wenn es milde Winter gebe, müssten die Arbeiten früher erledigt sein. «Dann will die Bevölkerung auch alle Anlagen früher nutzen, also müssen sie bereit sein», ergänzt Markus

Wenger. Auch der Gewässerunterhalt sei von der Witterung abhängig. Dabei ist der Werkhof für die kleineren Bäche mit einer Gesamtlänge von fast 35 Kilometern zuständig. Spezielle Kontrollen benötigt es beispielsweise nach heftigeren Niederschlägen oder Schneefall.

Sowohl für Wenger als auch für Fischli ist klar, dass sie das Bild von Frauenfeld aktiv mit-

prägen. «Es freut uns, wenn das von der Bevölkerung auch positiv wahrgenommen wird», sagt Fischli. Rückmeldungen jeglicher Art wären wichtig: «Auch Negatives oder einfache Hinweise nehmen wir gern zur Kenntnis», sagt er, und Markus Wenger ergänzt: «Das ist für uns oftmals auch eine Hilfe. Denn wir können ja nicht überall gleichzeitig sein.»

Tour-de-Suisse-Auftakt in Frauenfeld

Vom 8. bis zum 10. Juni wird Frauenfeld für drei Tage Mittelpunkt des Internationalen Radrennsports. Mehr noch: Die «Tour de Suisse» erlebt hier am 8. Juni mit einem Mannschaftszeitfahren sogar ihren fulminanten Auftakt. Bis zu 50 000 Zuschauer werden die Rennstrecken säumen. «Das gibt ein tolles Sportfest», ist auch OK-Präsident Anders Stokholm überzeugt.

ARMIN MENZI

Frauenfeld nimmt Anlauf für die «Tour de Suisse» – immerhin dem viertgrössten Velorennen der Welt. Das weckt Erinnerungen, denn die nationale Radrundfahrt gastierte bereits zwei Mal in der Kantonshauptstadt. 1975 fuhr der legendäre Belgier Eddy Merckx nach 174 Kilometern von Laax nach Frauenfeld als Erster über den Zielstrich. Und 1996 führte die Etappe von Grindelwald über 229 Kilometer ebenfalls nach Frauenfeld. Es siegte im Sprint der Deutsche Udo Bölts, dicht vor Jan Ullrich und Lance Armstrong.

1996 stand Verkehr eine Stunde still

Damals leitete Martin Bärtsch das Organisationskomitee. Er erinnert sich noch heute an den Grossanlass mit der Zielankunft beim «Oberen Mätteli». Tags zuvor habe der Werkhof-Leiter bei

der «Gartenlaube» noch flugs die Strasseninsel entfernt, damit die Sprinter gefahrlos den Zielspurt anziehen konnten. «Lance Armstrong, Jan Ullrich und Udo Bölz hatten damals 25 Minuten Vorsprung aufs Hauptfeld. Das bedeutete, dass der Verkehr in der ganzen Region für eine Stunde stillstand», erzählt Bärtsch und schmunzelt. Allein für die Sicherheit des Trosses bei die Etappenankunft und das am nächsten Tag durchgeführte Einzelzeitfahren standen Hunderte freiwillige Helfer im Einsatz. Die genaue Route hatte Bärtsch ein Jahr zuvor mit den Ostschweizer Top-Rennfahrern Alex Zülle und Rolf Järmann erkundet.

Frauenfeld erwartet tolles Sportfest

Inzwischen hat die Tour de Suisse ihre weltweite mediale Ausstrahlung verstärkt und wird auf allen Kontinenten live übertragen. «Damit wird Frauenfeld und die Schweiz in die Welt hinausgetragen», freut sich Anders Stokholm nicht nur als Stadtpräsident, sondern auch als Chef des lokalen Organisationskomitees. Er habe zwar grossen Respekt vor dieser Herausforderung. Doch das OK sei hoch motiviert, die Zusammenarbeit mit der Tour-de-Suisse-Veranstalterin sehr «zielorientiert» – und für



SPANNENDER AUFTAKT. Die diesjährige Tour de Suisse nimmt ihren Auftakt in Frauenfeld. Sie wird die Stadt vom 8. bis 10. Juni für drei Tage in den Mittelpunkt des internationalen Radsports rücken.

den Gesamterfolg setzt er auf die begeisterungsfähige Bevölkerung: «Das wird ein tolles Sportfest werden!», ist er überzeugt.

Denn neu ist Frauenfeld nicht nur der Zielort, sondern Start- und Zielort von insgesamt vier Rundstreckenrennen an diesem Wochenende. Gelegenheit also, die Rennfahrer gleich mehrmals von Nahem zu sehen. Kommt hinzu: «Die Stadt leistet keine Zahlungen an die Durchführung des Anlasses», erklärt Stokholm,

«dies ist Sache des «Vereins Tour de Suisse Hub Frauenfeld»». Die Stadt unterstütze den Anlass aber mit Dienstleistungen und Material – etwa im gleichen Rahmen wie bei anderen grossen Anlässen.

Das bringt der Region Millionen

Stokholm verknüpft mit dem Anlass auch Erwartungen: «Wir rechnen in der Stadt und der Region mit rund 4000 Übernachtungen», sagt er. «Neben der

Strecke erwarten wir mindestens 50 000 Zuschauerinnen und Zuschauer, die in unserer Region auch essen und trinken werden.» Auf diese Weise könnte sich ein «Betrag in Millionenhöhe» ergeben.

Mit der «Tour de Suisse» kommt der internationale Radsport nach 21 Jahren nach Frauenfeld zurück. Und wird bis 2022 weitere zwei Male positiv in die Schweiz und die Welt ausstrahlen.

«Positive Wirkung nach innen und aussen»

Grossanlässe bedeuten nicht nur Lärm, Müll und Rummel. Sie können nach innen das Zusammenleben stärken und nach aussen ein positives Image vermitteln. Dazu müssen nach Auffassung des Markenexperten Thomas Harder ein paar Bedingungen erfüllt sein.

ARMIN MENZI

Das Eidg. Schwing- und Älplerfest 2010 war mit über 200 000 Gästen der bislang grösste, das «Eidgenössische Tambouren- und Pfeiferfest» samt Stadtfest und 100 000 Teilnehmern ein wichtiger und das Openair mit jeweils rund 150 000 Hip-Hop-Anhängern auf der Grossen Allmend ist der traditionellste Grossanlass in Frauenfeld. Und allen gemeinsam sind riesige Budgets: Das Schwing- und Älplerfest jenseits der 20-Millionen-Grenze, das Openair mit jeweils über 10 Millionen und ein WM-Lauf der Motocrossler immer noch mit 1,5 Millionen. Solche Risiken können Vereine – zumal örtliche – längst nicht mehr allein stemmen. An ihre Stelle treten professionelle Event-Veranstalter. Seit dem letzten Jahr segelt das Openair unter der Flagge des US-amerikanischen Unter-



MITTENDRIN. Mit rund 250 000 Gästen war das Eidg. Schwing- und Älplerfest im Jahr 2010 der grösste Anlass, der je in Frauenfeld stattgefunden hat.

haltungskonzerns «Live Nation», und für den Motocross-Grandprix in Niederwil wurde eigens eine Aktiengesellschaft gegründet. Doch allen Anlässen gemein sind Hundertschaften von Helferinnen und Helfern, die im Hintergrund für sichere, saubere, und reibungslose funktionierende Anlässe sorgen.

Als Stadt für grosse Feste etabliert

Immer öfter stellt sich die Frage, was solche Anlässe einer

Stadt wie Frauenfeld bringen. Verlässliche Zahlen über die Wertschöpfung sind dabei spärlich. Immerhin gehen Marketing-Experten davon aus, dass die «überregionale Wertschöpfung rund den dreifachen Betrag des Budgets» betragen kann.

«Frauenfeld hat sich als regelmässige Gastgeberin von schweizerischen, aber auch von Stadt- und Kantonsfesten als Ort für grosse Anlässe etabliert», anerkennt Thomas Harder. Er

muss es wissen: Der Frauenfelder zählt zu den wichtigsten Markenexperten dieses Landes und ist Inhaber und Senior Partner der «Swiss Brand Experts AG» in Zürich. Doch eine positive Wirkung von grösseren Anlässen auf das städtische Zusammenleben knüpft Harder an Bedingungen: «Anlässe können einer Stadt nur dann Profil geben, je besonderer und spezieller sie sind. Dabei müssen der Ort und die Veranstaltungen zusammenpassen», sagt Thomas Harder. «Je mehr Kontinuität sie erreichen, desto besser.»

Openair: Lokale Anbindung stärken

Das Openair ist für ihn ein gutes Beispiel: «Wegen seiner Grösse, der Professionalität und seiner Bedeutung in einem hippen Musikbereich ist es weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ideal wäre es, wenn sich daraus auch eine regionale oder zumindest lokale Szene herausbilden würde», regt Harder an und nennt als Beispiel etwa die Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule der Künste. Solches könnte er sich auch im Zusammenhang mit dem Jazz-



MARKENEXPERTE. Thomas Harder empfiehlt, die lokale Anbindung von Anlässen weiter zu verstärken.

Festival «generations» vorstellen.

Tour de Suisse etablieren

Etwas differenzierter sieht Thomas Harder den bevorstehenden Auftakt der «Tour de Suisse» in Frauenfeld: «Das alleine würde aus Frauenfeld noch keine Sport-Event-Stadt machen», wendet er ein und fügt positiv an: «Aber wenn es wie geplant drei Mal durchgeführt und ausserdem als Mehrtages-Anlass gestaltet wird – mit Sportelementen, die über das reine Velorennen hinausgehen – dann wird dies Frauenfeld sowohl nach innen wie nach aussen stärken.»

Dem Pferderennsport Zukunft geben

Der Turf Club Frauenfeld ist nur einer von über 300 Vereinen in Frauenfeld. In seiner Funktion als grösster Sponsor des Rennvereins Frauenfeld hilft er mit, eine bald hundertjährige Pferdesport-Tradition am Leben zu erhalten. Eine vitale Triebfeder ist der 75-jährige Heinz Belz.

ARMIN MENZI

Katerstimmung im Hinterzimmer des «Goldenen Kreuz»: Der Herbstrenntag hatte soeben ein Loch von 40 000 Franken in die Kasse des Frauenfelder Rennvereins gerissen, und fünf Männer brüteten darüber, wie man den Anlass retten könnte. Dabei richteten sich aller Augen auf einen Mann: auf Heinz Belz, den angesehenen Finanzberater und Vermögensverwalter aus Frauenfeld. «Wenn ihr mir das zutraut, dann mache ich das.» Sagte es und gründete den «Turf Club» Frauenfeld mit dem Ziel, den Rennverein dauerhaft mit einem namhaften Sponsorenbeitrag zu unterstützen. Mit Erfolg: Es ist während 15 Jahren gelungen, das traditionelle Herbstmeeting finanziell abzusichern. Gleichwohl ist jetzt Schluss da-

mit: «Es hat sich gezeigt, dass vier hochkarätige nationale Pferdesport-Veranstaltungen im Jahr in der heutigen Zeit finanziell nicht mehr zu stemmen sind», erklärt Heinz Belz. Schweren Herzens strich der Rennverein daher den Herbstrenntag aus dem Programm. Anstelle dessen findet er ab diesem Jahr am 3. Juni anlässlich des Frühjahrsmeetings statt – mit dem Turf Club als Hauptsponsor.

135 Mitglieder zu 1000 Franken

Der Turf Club fällt im Vergleich zu den klassischen Vereinen in Frauenfeld insofern etwas aus dem Rahmen, als er sich in erster Linie der Finanzierung eines verwandten Vereins widmet. «Wir sind wohl der grösste Einzelsponsor des Rennvereins», sagt Heinz Belz nicht ohne Stolz. Derzeit zahlen 135 Mitglieder einen Jahresbeitrag von 1000 Franken. Davon kommen heuer rund 70 Prozent dem Rennverein zugute. Um seine Mitglieder bei Laune zu halten, legt Heinz Belz grossen Wert auf die gesellschaftliche Note – etwa in Form einer Frühjahrs gala. Sie steht in



BILD REGIO FRAUENFELD

SPANNUNG PUR. In Frauenfeld finden seit bald 100 Jahren Pferderennen statt. Der Turf Club hilft mit, die Finanzen bereitzustellen.

diesem Jahr unter dem Motto «Wetter» und bringt den Meteorologen Thomas Kleiber nach Frauenfeld. Weitere Gäste sind die bekannte Töffrennfahrerin Sabine Holbrook, und durch das Programm führen wird der Radio- und Fernseh-Moderator Reto Scherrer.

Geldbeschaffung immer schwieriger

Seit 15 Jahren sind der Turf Club und der Rennverein Frauenfeld im besten Sinne «siamesi-

sche Zwillinge». Wie lange dies so bleibt, weiss Heinz Belz nicht. «Der Pferderennsport in Frauenfeld wird 2020 zwar seinen 100. Geburtstag feiern. Doch er wird zusehends durch andere Anlässe konkurrenziert.» Das mache es nicht einfach, die nötigen Geldmittel aufzutreiben. «Ein Renn tag kostet heute bis zu einer Viertelmillion Franken», so Belz. Und auch beim Gewerbe stecke das Geld längst nicht mehr so locker wie auch schon.

Über 300 Vereine

AM. In Frauenfeld existieren weit über 300 Vereine. «Das schafft Zusammenhalt, denn sie bilden ein engmaschiges Netz und bieten unzählige Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung», sagt Stadtpräsident Anders Stokholm.

Die Stadt unterstützt die Vereine in erster Linie durch eine moderne Infrastruktur, etwa im Ressort «Jugend, Sport und Freizeit», aber auch durch finanzielle Unterstützung, unter anderem durch das Amt für Kultur.

Als Heinz Belz vor 15 Jahren im «Goldenen Kreuz» sein Ja-Wort als Geldbeschaffer gab, setzte er sich ein ehrgeiziges Ziel: 200 Mitglieder. «Vorher trete ich nicht ab», meint er scherzhaft. Der rüstige 75-Jährige bleibt dabei. «Irgendwann kann ich mir ja überlegen, diese Aufgabe in jüngere Hände zu übergeben», sagt er und schmunzelt. Wann das sein wird, lässt er offen.

NOCH NICHT LANGE HER, DOCH SCHON SO FERN

Hoch hinaus – Hochhäuser an der Grundstrasse

STEPHAN HEUSCHER*

In den Jahren 1958 bis 1960 erbaute die Terra Liegenschaft AG die ersten Hochhäuser in Frauenfeld. Die beiden identischen Gebäude an der Grundstrasse wuchsen nacheinander in die Höhe, zuerst die Nr. 23 und ein Jahr später die Nr. 21. Die Pläne des Frauenfelder Architekturbüros Armin Possert lehnten sich offensichtlich am kurz zuvor errichteten Pirelli-Hochhaus in Mailand an. Die Bauten zählen 10 Vollgeschosse nebst einem zurückversetzten Attikageschoss. Besonderes Merkmal ist ihr achteckiger Grundriss. Dieser entsteht da-

Stadt im Wandel (15)

AA. Das Stadtbild von Frauenfeld hat sich in den letzten Jahrzehnten stark gewandelt. Mit einer Serie unter dem Titel «Noch nicht lang her, doch schon so fern» erinnert Stadtarchivar Stephan Heuscher in «frauenfeld.ch» mit Fotos aus dem Stadtarchiv und kurzen Texten an vergangene Zeiten.

durch, dass sowohl die Längs- als auch die Seitenfronten in der Mitte einen Knick aufweisen. Die Fassaden werden durch den Wechsel von roten Sichtbacksteinen und verputzten weissen Flächen aufgelockert, wodurch der «Baukörper grazil und elegant wirkt», wie die Thurgauer Denkmalpflege urteilt. Typisches Element jener Zeit ist ausserdem das über die Fassade hinausragende «Flugdach».

Die beiden Hochhäuser waren Teil der Grossüberbauung «Im Fallengatter», für die der Stadtrat im Jahr 1954 erstmals Pläne und Modelle bewilligte. Es sollten insgesamt 16 Mehrfamilienhäuser entstehen, die meisten mit zwei bis vier Geschossen. Der Schaffhauserstrasse zugewandt umfasste die Siedlung auch Lebensmittelläden. Ausserdem befand sich im Parterre des Hochhauses Nr. 21 bis Ende der sechziger Jahre das Café Kolibri. 1957 wurde der für alle Grundbesitzer verbindliche «Gesamtüberbauungsplan Fallengatter» im Grundbuch eingetragen. Hintergrund der Errichtung solcher Siedlungen war das starke Bevölkerungswachstum der Stadt nach dem 2. Weltkrieg. Zwischen

1950 und 1970 wuchs Frauenfeld von 11 114 auf 17 576 Einwohner.

Die Hochhäuser riefen in der Öffentlichkeit eine angeregte Diskussion hervor. Die einen bezeichneten sie schlicht als «unpassend» für Frauenfeld, andere empfanden den Entwurf hingegen als «frisch und kühn» und erblickten darin einen «fortschrittlichen Geist». Das Haus Nr. 23 ging 1968 durch Erbgang an eine deutsche Staatsbürgerin mit Wohnsitz in Osnabrück über. 1992 kaufte die Stadt Frauenfeld das Gebäude für 3,55 Mio. Franken im Sinne der Erhaltung preisgünstigen Wohnraums und liess im Herbst 1996 alle Wohnungen sanieren. Haus Nr. 21 gehörte lange Zeit der



BILD STADTARCHIV FRAUENFELD

Das Hochhaus an der Grundstrasse 23 kurz nach der Fertigstellung im Frühling 1959. Rechts entsteht das Schwesterhaus Grundstrasse 21.

Pensionskasse Schweizerischer Elektrizitätswerke, ehe es in private Hände überging.

Durch die beiden Wohnhäuser vor ganz neue Heraus-

forderungen gestellt wurde die Feuerwehr Frauenfeld, und zwar durch die schiere Höhe der Gebäude. Das Korps verfügte seit 1951 über eine Stahlrohrleiter, deren maximale Auszugshöhe zwanzig Meter betrug. Die neuen Hochhäuser an der Grundgasse massen jedoch dreissig Meter! Ausserdem betrug die zugelassene Höchstgeschwindigkeit des von einem Lastwagen gezogenen Leitern-Anhängers lediglich 20 km/h. Auf dem Brandplatz angekommen, musste die Leiter von sechs bis acht Mann in Position gebracht und dann mittels einer mechanischen Handkurbel hochgedreht werden. Dieses umständliche Manöver brauchte viel Zeit, während der die Hausbewohner, welche in den oberen Stockwerken eingeschlossen waren, auf ihre Rettung warteten. Da dieser Zustand nicht mehr länger tolerierbar war, bewilligten die Stimmberechtigten am 1. Juni 1969 die Anschaffung der ersten hydraulischen Autodrehleiter für das Feuerwehrkorps Frauenfeld.

* Stephan Heuscher ist Stadtarchivar von Frauenfeld

Der Grosse Rat geht auf Sendung

In den letzten 50 Jahren hat sich die Frauenfelder «Leucom Stafag AG» vom klassischen Radio- und Fernsehgeschäft zu einer erfolgreichen Multimedia-Anbieterin entwickelt. Sie beschäftigt rund 90 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und versorgt über 20 000 Haushalte mit Internet, TV und Telefon.

ARMIN MENZI

Was haben der schläfrige Berber-Löwe «Louis» im «Plättli-Zoo» und die «Karaoke»-Sänger im «Peggy O'Neill's» gemeinsam? Ihren Auftritt im «LeuTV». Am 28. März geht erstmals das Kantonsparlament auf Sendung. In mehr als 20 000 Haushalten, die am «Leucom»-Netz angeschlossen sind, können ab diesem Zeitpunkt die Zuschauer die Debatten live mitverfolgen. «Auf die Idee ist meine Gattin gekommen, als wir im fernen Bhutan eine Liveübertragung aus dem dortigen Parlament sahen», erzählt Markus Schlatter.

Angefangen hat es vor 54 Jahren. Der Fernmelde-Elektroniker und spätere Senior-Chef Hans Schlatter eröffnete zusammen mit seiner Gattin und einem Lehrling an der Zürcherstrasse ein Radio- und TV-Geschäft und bot Schwarzweiss-Fernseher, Radios und Tonbandgeräte feil. Zu dieser Zeit gaben die ersten «Transistoren» den neuen Radios ihren Namen, elektronische Taschenrechner, Personal Computer oder gar Mobiltelefone waren noch in weiter Ferne. Der atemberaubende technologische Fortschritt führte zur durchgreifenden Digitalisierung der Gesellschaft

Stadtantenne als Ursprung

Der Weg vom ehemaligen Radio- und TV-Geschäft zum heutigen, breit aufgestellten Telekommunikations-Unternehmen war spannend. Firmengründer Hans Schlatter stand 1982 der «Stadtantenne Frauenfeld» Pate – gemeinsam mit Richard



OPTIMISTISCH. Markus Schlatter ist zuversichtlich, gegen die grosse Konkurrenz bestehen zu können.

Habersaat und den zwei Zeitungsverlagen in Frauenfeld. Als die Zürcher «Tamedia AG» 2005 die «Thurgauer Zeitung» kaufte, stiess sie die Beteiligung an der «Stafag» ab. Markus Schlatter, seit 1996 Geschäftsführer im elterlichen Betrieb, sah sich daher Ende 2004 dazu gezwungen, das gesamte «Stafag»-Aktienpaket zurückzukaufen, damit das Unternehmen in Frauenfeld bleibt.

Umstieg gelungen

Es zeichnete sich bald ab, dass der Verkauf von neuen Radio- und Fernsehgeräten immer stärker übers Internet und spürbar weniger über den Ladentisch gehen würde. Darum stieg Markus Schlatter vom reinen Ra-

dio- und TV-Geschäft zusehends auf Multimedia um. Mit Erfolg: Heute machen die Abonnemente rund 90 Prozent des Umsatzes aus. 60 Prozent aller Kabelanschlüsse auf Stadtgebiet werden von der Leucom Stafag AG versorgt.

Arbeitsplätze geschaffen

Die Zahl der Mitarbeitenden hat sich allein in den letzten fünf Jahren von 40 auf 90 Personen mehr als verdoppelt. Als Schlüssel für den Erfolg nennt Markus Schlatter den steten Willen zur Innovation: Schon vor 10 Jahren habe man auf modernste Technologie gesetzt – und diesen Vorsprung bis heute behalten. Als nächste Innovation steht

bereits die jüngste Generation von «Settop-Boxen» am Start. Sie übertragen die Signale über WLAN auch auf die Tablets und via Mobile-App auf die Smartphones, sodass die Kunden auch unterwegs TV schauen können. Etwa die Liveübertragungen aus dem Grosse Rat. Sie gehen am 28. März erstmals übers Netz. Am Regiepult wird der Fernsehprofi Beat Morell sitzen und zwei Kameraleute inklusive einem Kommentator befehlen.

Über allfällige Gemeinsamkeiten von Karaoke, dem Berber-Löwen «Louis» im Plättli-Zoo und dem Grosse Rat müsse dann freilich der Zuschauer entscheiden, meint Beat Morell und schmunzelt.

Neues Betriebsgebäude im Westen

AM. Die «Leucom»-Gruppe und die EKT Holding AG haben vor einem Jahr die «Leucom EKT AG» gegründet. Seitdem bieten sie gemeinsam kantonsweit Dienstleistungen für den Betrieb sogenannter «Backbone-Verbindungen» an. Das sind «Unterwerke für riesige Datenströme», erklärt Markus Schlatter. Nun baut das EKT im Westen der Stadt

Frauenfeld das erste öffentliche Datacenter im Thurgau. Einer der grössten Kunden wird der Kanton Thurgau sein, doch mit von der Partie ist auch die Leucom Stafag AG. Die Unternehmung wird ausserdem in unmittelbarer Nachbarschaft auf 3500 Quadratmetern Fläche ein neues Betriebsgebäude mit Lagerhalle bauen.

Wertvolle Ökoenergie aus der Grüngut-Tonne

Frauenfeld ist der Thurgauer Biogas-Leuchtturm: Die Grüngut-Aufbereitung durch die «Kompogas AG» und die Biogas-Produktion in der Zuckerfabrik lieferten 2017 mehr als 9 Mio. Kilowattstunden umweltfreundliche Wärme. Das ist auch im Interesse einer auf Ökologie bedachten Politik der «Energistadt Frauenfeld».

ARMIN MENZI

Frauenfeld ist eine «Energie-stadt» und trägt seit vier Jahren sogar das Goldlabel «European Energy Award». Frauenfeld ist aber auch eine Erdgas-Stadt. Sie setzte letztes Jahr 477 Millionen Kilowattstunden Erdgas ab – ein Allzeiterkord. Ein Widerspruch? Nein, denn die «Erdgas-Stadt» Frauenfeld ist inzwischen ein Leuchtturm für Biogas geworden – dem ökologischen kleinen Bruder des importierten Erdgases. So steckt

in jeder Grüngut-Tonne auch Energie – in jedem Kilo bis zu 1 Kilowattstunde. Auf Strom umgerechnet liesse sich damit eine halbe Stunde lang staubsaugen.

Biogas ökologischer Wärmespendler

Die wichtigste Biogas-Quelle sind die Grüngut-Abfälle von Privathaushalten – von Rüstabfällen über Gemüse und Obst bis hin zu Gartenabfällen. Sie werden in den grünen Rollcontainern deponiert, die einmal pro Woche geleert werden und von wo der Abfall in die Kompogas-Anlage ins nahe Oberwinterthur transportiert wird. An der «Axpo-Kompogas AG» ist Frauenfeld zu 13 Prozent beteiligt.

Wenn Grünabfälle verrotten, entsteht Biogas, das mehrheitlich aus Methan und nur zu einem geringen Teil aus Kohlendioxid und Spurengasen besteht.



BIOGAS. Auch der Grüngut-Lastwagen fährt ökologisch.

Darum ist Biogas sehr energiereich und liefert pro Tonne bis zu 1000 Kilowattstunden Wärme. Allein im letzten Jahr produzierte die Kompogas AG aus den rund 4000 Tonnen Frauenfelder Grüngut rund 3,3 Mio. Kilowattstunden Biogas, das ins Erdgasnetz eingespeist wurde. «Unsere Kundinnen und Kunden können ihren Gasbezug indirekt mit Biogas «veredeln», wirbt Ernst Haas, Direktor der Werkebetriebe. Sie bieten einen 5-Prozent-

Biogas-Anteil zum Aufpreis von 0,5 Rappen, einen 20-Prozent-Anteil für zusätzliche 1,7 Rappen und eine 100-Prozent-Lieferung für 7,8 Rappen auf dem Gaspreis an.

Zuckerfabrik hat die Nase vorn

Eine Schlüsselrolle spielt die Zuckerfabrik: Sie bezieht etwa ein Drittel des Frauenfelder Erdgases. Im letzten Jahr benötigte sie rund 155 Mio. Kilowattstunden, um aus 810 000 Tonnen Rüben 125 000 Tonnen Kristallzucker und 13 000 Tonnen Trockenschnitzel zu produzieren. Seit Jahren schneidet die Zuckerfabrik bei der Ökologie deutlich besser ab als ihre Konkurrenz in Europa: Neben der besseren

Ausbeutbarkeit der Zuckerrüben ist dafür unter anderem auch die höhere Energieeffizienz und der Einsatz von Ökoenergie verantwortlich. Dazu zählen Erdgas und Biogas. Letzteres entsteht in der werkseigenen Abwasserreinigungsanlage. Der mechanischen Kläranlage ist seit gut 20 Jahren ein sogenannter «anaerober» Biogas-Reaktor angekoppelt, der im Jahr 2017 rund 6 Mio. Kilowattstunden Biogas erzeugt hat. Und die Abwärme aus dem Eindampfen des Zuckerrübensaftes beheizt seit Jahrzehnten rund 200 Wohnungen sowie zwei Gewerbebetriebe in der Nachbarschaft der Zuckerfabrik.

Optimal eingesetzt, liefern Erdgas und Biogas somit einen überaus wertvollen, weil umweltschonenden Beitrag an die «Energistadt Frauenfeld».

«Mister Charlie Pub» auf der Zielgeraden

In den letzten 43 Jahren hat Heinz Huber (72) unzähligen Jungen und Junggebliebenen eine Plattform für gesellige Stunden in gemütlicher Atmosphäre gegeben. Mit seinen Lokalen «Charlie Pub», «Crazy Cat» und «Heisse Ofen» hat der Frauenfelder ein markantes Kapitel Gastro-Geschichte geschrieben – nun ist sein Abgang von der Szene in Sichtweite.

ANDREAS ANDEREGG

In einer Zeit, in der bei Gastro-Betrieben die Wirte bisweilen schneller wechseln als die Stammgäste, hat Heinz Huber seit Jahrzehnten einen festen Platz – genau gesagt, seit 43 Jahren. Damals im Jahr 1975 nahm der gelernte Schreiner das Angebot eines Geschäftsmanns an, das Restaurant Anker in der Frauenfelder Vorstadt zu führen – ein Entscheid, «der mein Leben völlig auf den Kopf gestellt hat», wie Huber heute rückblickend sagt. Denn damit tauschte der Familienvater den geregelten Arbeitsalltag als Küchenmonteur ein gegen lange Arbeitstage, noch längere Nächte und lose Tagesstrukturen – der «Beizer»-Virus hatte ihn gepackt und liess ihn fortan nicht mehr los.

«Heisse Ofen», eine Marke

Als sich Huber kurze Zeit später die Möglichkeit bot, das Restaurant Bahnhof in Islikon zu übernehmen, griff er zu. Dort an der Hauptstrasse im Westen von Frauenfeld waren nach der Eröffnung der Autobahn A7 neue



ERFOLGREICHER GASTRONOM. Heinz Huber, Pionier der Gastro-Szene und grosser Fan von Charlie Chaplin.

Gastronomie-Konzepte gefragt. Denn der Schwerverkehr nutzte die neue Autobahn, weshalb die Chauffeur-Kundschaft ausblieb. Hubers handwerkliche Fähigkeiten und sein Gespür für das, was junge Menschen mögen, mündeten in dem, was man heute Trend-Gastronomie nennt. Das Restaurant «Heisse Ofen» mit einer stattlichen Speisekarte sowie zwei Bars und DJ-Corner jedenfalls wurde rasch zu einem für die damalige Zeit einzigartigen Treffpunkt und erlangte weit über die Region hinaus Bekanntheit – «wir hatten auch viele Stammgäste aus Winterthur», sagt Huber dazu.

Als sich ihm wenige Jahre später die Möglichkeit bot, das Restaurant Metzgerhalle an der Murgstrasse in Frauenfeld zu erwerben, packte er auch diese Gelegenheit beim Schopf.

«Charlie Pub» und «Crazy Cat»

In diesem Fall baute Huber gleich das ganze Haus um und das Lokal mit Bar im Untergeschoss erhielt den Namen «Charlie Pub». «Ich bin ein grosser Fan von Charlie Chaplin», nennt Heinz Huber den Grund für die Namensgebung. Parallel zum «Charlie Pub» pachtete er in den Jahren von 1979 bis 1986 das Restaurant

«Landhaus» in Messenriet. Jenes Lokal baute er zum «Crazy Cat» um und schuf damit die erste Disco in der Region Frauenfeld. «Damals war die Disco-Ära voll im Gang und der Ansturm war manchmal so gross, dass wir keine Besucher mehr hineinlassen konnten. An Wochenenden war der Parkplatz regelmässig viel zu klein, weshalb viele unserer Gäste auf den Quartierstrassen parkierten», blickt Heinz Huber zurück und ein Lächeln huscht über sein Gesicht.

«Charlie Pub» in Locarno

In der zweiten Hälfte der 80er-Jahre orientierte sich der

Gastronom beruflich neu und schlug seine Zelte im Tessin auf, wo er in Locarno ein «Charlie Pub» eröffnete. Mitte der 90er-Jahre freilich packte ihn das Heimweh und er kam zurück in die Ostschweiz. Nach einem Zwischenhalt in Winterthur zog er wieder in die Thurgauer Kantonshauptstadt.

Im Jahr 1997 übernahm er gemeinsam mit Gattin Jarmila das Restaurant Löwen in Ellikon an der Thur. Auch dieses Lokal baute Huber in bewährter Manier in einen Treffpunkt mit Music-Bar um, zudem gliederte er eine Table-Dance-Bar an. Den Gastro-Betrieb in der Gemeinde an der Grenze zum Thurgau führt heute Gattin Jarmila, er selbst ist noch als Berater tätig.

Schöne Erinnerungen

In den vergangenen 43 Jahren hat Heinz Huber unzählige Bekanntschaften und Freundschaften geschlossen, etliche davon halten bis heute. So bekommt er immer wieder Besuch von Gästen, die ihn schon vor über 40 Jahren im «Anker» oder später im «Charlie Pub» oder im «Crazy Cat» besucht hatten. «Das ist natürlich grossartig, wenn man das erleben darf», sagt Heinz Huber – und leise Wehmut schwingt in seinen Worten mit.

Spätestens Ende Jahr wird der «Löwen» in Ellikon an der Thur schliessen, danach sollen Pläne für eine Zentrumsüberbauung umgesetzt werden. Mit der Schliessung wird auch eine bemerkenswerte Ära in Gastronomie zu Ende gehen – eine, die bei unzähligen Menschen in Stadt und Region mit vielen schönen Erinnerungen verbunden ist.

FÜR SIE DA

Kontakte:

Rathaus, Zentrale	052 724 51 11
Einwohnerdienste	052 724 51 11
Steueramt	052 724 51 11
Werkbetriebe	052 724 53 45

Öffnungszeiten Rathaus

Mo.-Mi.:	8.30 - 11.30	13.30 - 17.00
Do.:	8.30 - 11.30	13.30 - 18.00
Fr.:	8.30 - 11.30	13.30 - 16.00

IMPRESSUM



Einwohnerzeitung der Hauptstadt des Kantons Thurgau	Armin Menzi, Michael Anderegg, Rolf Müller
Ausgabe 68, Frühling 2018	Layout: consulenza
Auflage 15 000 Exemplare	Druck: Genius Media AG
Erscheint vierteljährlich	Redaktionsanschrift:
Herausgeberin:	Stadt Frauenfeld
Stadt Frauenfeld	Einwohnerzeitung
Verantwortlich:	8501 Frauenfeld
Andreas Anderegg	E-Mail:
Redaktion:	redaktion@stadtfrauenfeld.ch
Andreas Anderegg (Leitung),	

Internet	www.frauenfeld.ch
Service-Plattform	www.stadtportal-frauenfeld.ch

Sabina Hafner geht in den Bob-Ruhestand

Sabina Hafner vom Bobclub Frauenfeld kann auf eine erfolgreiche Karriere zurückblicken. Mit den Olympischen Spielen hat diese Laufbahn ein versöhnliches Ende genommen.

MICHAEL ANDEREGG

Anfang des Jahrtausends kam Sabina Hafner eher zufällig zum Bobsport. An den Expo Games 2002 in Yverdon entdeckte sie einen Stand mit Bobanschieben. «Ich musste den Bob gefühlt 50 Mal anschieben, bevor mich jemand fragte, ob ich Bobfahrerin werden will», erinnert sich Hafner lachend. Was folgte, ist eine beachtliche Karriere. Diese fand

für die gebürtige Liestalerin im Februar in Südkorea nun ihren Abschluss.

Mehrere Titel und ein Unterbruch

Das 33-jährige Mitglied des Bobclubs Frauenfeld sammelte als Profisportlerin viele Medaillen. Dreimal wurde sie Junioren-Weltmeisterin, einmal gab es Silber an Europameisterschaften sowie je einmal Silber und Bronze an Weltmeisterschaften. Dazu kamen fünf Schweizer-Meister-Titel. Das alles bis zu ihrem Rücktritt vom Bobsport im Jahr 2011. Dann folgte eine Pause. In dieser Zeit machte sie ein Studium zur Elektroingenieurin und spielte Fussball beim FC Ellikon/Marthalen. Vor zwei Jahren ent-

schied sich Hafner, nochmals einen Versuch zu wagen: «Ein Gönner brachte alles ins Rollen, und so nahmen wir die Olympischen Spiele 2018 ins Visier.»

Als Neunte in den Ruhestand

Den Start in Pyeongchang verdiente sie sich mit einem weiteren Schweizer-Meister-Titel und einem Platz in den Top-10 der Welt. Die Olympischen Spiele in Südkorea waren bereits ihre dritten nach 2006 (Turin) und 2010 (Vancouver), wo sie die Plätze zehn und zwölf belegte. Diesmal sollte es nun ein Diplom werden – dieses Ziel verpasste sie knapp. Mit Bremserin Rahel Rebsamen wurde sie undankbare Neunte. «Trotzdem war es wieder ein Er-



RUHESTAND. Sabina Hafner ist als Bobpilotin zurückgetreten.

lebnis», sagt sie. Nun tritt sie in den definitiven Bob-Ruhestand. Dem Bobclub Frauenfeld wird sie aber als Mitglied im Vorstand und der Technischen Kommission erhalten bleiben.